

Stichworte zu den wichtigsten Protagonisten der Schlacht von Sievershausen am 9. Juli 1553

Elisabeth von Brandenburg bzw. von Calenberg

Geboren 1510, gestorben 1558.

Elisabeth stammte als Tochter Joachims I. von Brandenburg und seiner Frau Elisabeth, einer dänischen Königstochter, aus dem Hause Hohenzollern. Im Alter von noch nicht ganz 15 Jahren wurde sie im Juli 1525 mit dem verwitweten, 40 Jahre älteren Herzog Erich I. von Calenberg-Göttingen verheiratet. Ihr Vater ebenso wie ihr Ehemann waren beim „alten“ Glauben geblieben; ihre Mutter jedoch feierte 1527 erstmals das Abendmahl unter beiderlei Gestalt, was einem Bekenntnis zur Reformation Luthers gleichkam. Elisabeth folgte ihrer Mutter und feierte 1538 erstmals das Abendmahl unter beiderlei Gestalt. Erich I. stand dieser Hinwendung zur Reformation Luthers, ohne sich ihr selbst anzuschließen, tolerant gegenüber. Im Zuge einer Wiedergutmachung nach ehelichen Auseinandersetzungen Elisabeths mit Erich I. erhielt Elisabeth als Witwengut den Südteil des Herzogtums Calenberg-Göttingen mit den Städten Münden, Northeim und Göttingen; ihr ständiger Wohnsitz war das Welfenschloss Münden.

Nach dem Tod Erichs I. im Jahre 1540 erhielt Elisabeth für ihren noch unmündigen Sohn Erich II. gemeinsam mit dem Landgrafen Philipp von Hessen die vormundschaftliche Regierung über das Fürstentum Calenberg-Göttingen. Die Bemühungen Heinrichs d. Jüngeren von Braunschweig-Wolfenbüttel, eines Vetters Erichs II., an der Vormundschaft beteiligt zu werden, waren erfolglos.

Für die Regierungszeit Elisabeths waren zwei Schwerpunkte charakteristisch: der (weitgehend erfolglose) Versuch, die von Erich I. hinterlassene immense Verschuldung des Staatshaushalts abzubauen; außerdem die Durchsetzung der Reformation im Fürstentum. In Sachen Schulden tilgung verweigerten sich die de facto weitgehend selbständigen Städte energisch der von Elisabeth angeordneten Schatzung und Steuereintreibung. Auf dem Lande konnte die Steuer nur mit Gewalt eingehoben werden. Das Verschuldungsproblem setzte sich unter der Regierung Erichs II. unvermindert fort.

Anders verlief die Durchsetzung der Reformation. Die Städte Göttingen, Northeim und Hannover hatten schon vor Elisabeths Regierung gegen den Willen Erichs I. das lutherische Bekenntnis angenommen. Elisabeth gewann den Pfarrer Antonius Corvinus aus dem Münden benachbarten, zum Territorium des Landgrafen Philipp von Hessen gehörenden Witzenhausen. Er wurde zum Superintendenten mit Sitz in Pattensen ernannt und verfasste 1542 eine Kirchenordnung sowie eine Kloster-, Schul- und Kastenordnung und führte 1542/43 die erste Visitation im Fürstentum durch. Widerstand gegen die Reformation kam hauptsächlich von einigen Klöstern.

1546 heiratete Elisabeth in zweiter Ehe den Grafen Poppo XII. von Henneberg.

Im Jahre 1545 übergab Elisabeth die Regierung an den nunmehr 18jährigen Erich II. Die de-facto-Herrschaft über den südlichen Teil des Fürstentums Calenberg-Göttingen behielt sie aber bei.

In einem eigenhändig geschriebenen Büchlein „Unterricht und Ordnung für Erich den Jüngeren“ stellte Elisabeth eine Reihe von Ratschlägen für ihren Sohn zusammen, darunter vor allem die Mahnung, treu beim Wort Gottes zu bleiben. Es kam jedoch anders als Elisabeth

gehofft hatte. Nach seinem Regierungsantritt schloss Erich II. sich eng an den Kaiser an. Es kam zum Zerwürfnis mit seiner Mutter. Im Schmalkaldischen Krieg kämpfte Erich II. auf der Seite des Kaisers. Er trat zum katholischen Glauben über und nahm 1548 das Augsburger Interim an. Im Sinne dieses Reichstagsbeschlusses versuchte er, die Reformation im Fürstentum rückgängig zu machen. Antonius Corvinus nahm er für drei Jahre auf Burg Calenberg in Gefangenschaft. Elisabeth setzte sich in dieser Zeit nicht nur immer wieder für die Freilassung des Corvinus ein, sondern sie versuchte auch, wo immer es möglich war, der Rekatholisierung des Fürstentums entgegenzutreten. Ihr Widerstand wirkte sich besonders aus, als Erich II. 1548/49 sowie von 1550 bis Herbst 1552 in Diensten des Kaisers außer Landes war. Markant ist die Synode von Münden am 19. Juni 1549. Hier wurde eine von Corvinus verfasste Erklärung gegen das Augsburger Interim im Beisein Elisabeths von allen Geistlichen des Fürstentums unterschrieben.

Nach der Rückkehr in sein Territorium im Herbst 1552 ließ Erich II., veranlasst durch die unermüdlichen Bemühungen seiner Mutter und den Druck zahlreicher protestantischer Fürsten und Städte, Corvinus frei. Er gestattete auf einem Landtag in Hannover im April 1553 die Predigt des lutherischen Evangeliums in seinem Fürstentum und versöhnte sich mit seiner Mutter. Für seine eigene Person blieb er allerdings beim „alten“ Glauben.

Unter dem Druck des Herzogs Heinrich des Jüngeren auf das Fürstentum Calenberg-Göttingen vermittelte Elisabeth das Bündnis mit ihrem Verwandten Markgraf Albrecht Alkibiades von Brandenburg-Kulmbach. Sie befürchtete in der drohenden kriegerischen Auseinandersetzung mit Heinrich die Gefahr der erneuten Rekatholisierung ihres Landes und erblickte in Albrecht einen Vorkämpfer für den lutherischen Glauben. Albrecht, die Truppen Calenbergs und deren Verbündete unterlagen in der Schlacht von Sievershausen – Uhlhorn formuliert: dies war „für Deutschland vielleicht ein Glück, für Calenberg-Göttingen ein schwerer Schlag.“ (Antonius Corvinus, 29) Heinrich fiel nach der Schlacht in das Fürstentum ein und verwüstete weite Teile, besonders des Südens. Elisabeth flüchtete von Münden nach Hannover, wo sie bis 1555 unter vergleichsweise ärmlichen Verhältnissen lebte. 1555 siedelte sie nach Ilmenau/Thüringen in die Grafschaft ihres Mannes Graf Poppo XII. über. Dort verstarb sie am 25. Mai 1558, wie es heißt: vollkommen entkräftet und mit gebrochenem Herzen, möglicherweise in geistiger Verwirrung.

Erich II.

Geboren 1528 auf der Erichsburg; gestorben 1584 in Pavia (Italien). Als Fürst von Calenberg-Göttingen regierte er von 1545 bis 1584. Wikipedia nennt ihn mit Recht nicht nur den Landesherrn des Fürstentums Calenberg-Göttingen, sondern auch einen „Söldnerführer“ im Auftrag des Kaisers.

Erich II. war der Sohn Erichs I. und seiner Frau Elisabeth. Er wurde von seiner Mutter im Sinne des evangelischen Glaubens erzogen. Als 1540 sein Vater Erich I. verstarb, übernahm die Mutter, zusammen mit dem Landgrafen Philipp von Hessen, die Vormundschaft und die Regierung für den noch unmündigen Sohn. Elisabeth führte in dieser Zeit die Reformation im Fürstentum Calenberg-Göttingen ein.

Im Mai 1545 heiratete Erich II. die sächsische Fürstentochter Sidonie (Schwester des Moritz von Sachsen). Die Ehe verlief kinderlos und wenig glücklich. Dabei spielten die unterschiedliche konfessionelle Ausrichtung eine Rolle (Erich wechselte 1547 zum „alten“ Glauben, Sidonie blieb jedoch trotz des Drucks von Seiten ihres Mannes lutherisch), ebenso Geldstreitigkeiten sowie Erichs außereheliche Beziehungen. Nach der Trennung von Sidonie (1573), ihrer Flucht und ihrem Tod (1575) heiratete Erich in zweiter Ehe Dorothea von

Lothringen. Auch diese Ehe blieb kinderlos. Da Erich ohne eheliche Kinder und damit ohne Erben verstarb, fiel das Fürstentum nach seinem Tod 1584 an Herzog Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel.

Nach Erreichen der Volljährigkeit mit 18 Jahren übernahm Erich II. die Regierung. Seit seiner Teilnahme am Reichstag zu Regensburg 1546 schloss Erich sich eng an den Kaiser an. 1547 trat er zum „katholischen“ Glauben über. Das Verhältnis Erichs zu seiner Mutter zerrüttete sich. Im Schmalkaldischen Krieg stand er, wie sein Schwager Moritz, auf der Seite des Kaisers. Er übernahm die Aufgabe, die protestantischen Städte Norddeutschlands zu unterwerfen oder mindestens an der Unterstützung des Schmalkaldischen Heeres zu hindern. Von Februar 1547 an belagerte er Bremen. Als Graf Albrecht von Mansfeld, Truppen der evangelischen Städte Norddeutschlands und Reste der bei Mühlberg geschlagenen evangelischen Heere heranzogen, gab er die Belagerung auf und zog diesen Heeren entgegen. Bei Drakenburg/Weser erlitt er eine vernichtende Niederlage. Diese Niederlage bezeichnet den ersten Beginn einer nach dem schmalkaldischen Krieg eintretenden, ganz allmählichen Veränderung der Verhältnisse im Reich zugunsten der Protestanten.

Zunächst freilich wurde in der Folge der Niederlage der Protestanten in der Schlacht bei Mühlberg/Elbe (1547) im Mai 1548 das Augsburger Interim erlassen. Dessen Bestimmungen kamen einer Rekatholisierung der protestantisch gewordenen Territorien gleich. Erich II. war einer der ersten Fürsten, die das Interim für ihr Fürstentum übernahmen. Dass diese Rekatholisierung nur sehr teilweisen Erfolg hatte, lag u.a. an folgenden Gründen: dem standhaften Widerstand von Seiten seiner Mutter Elisabeth; den ständigen, langen Auslandsaufenthalten Erichs, während welcher faktisch Elisabeth die Regierungsgeschäfte führte; der wegen des dauernden hohen Geldbedarfs notwendigen Rücksichtnahme auf die Bevölkerung seines Territoriums.

Diese Konstellation zeigte sich zunächst 1548/49: Während einer Abwesenheit Erichs tagte in Münden eine Synode, auf der in Anwesenheit Elisabeths eine von Corvinus verfasste Erklärung gegen das Interim von allen Geistlichen unterschrieben wurde. Als Erich im Herbst 1549 in sein Fürstentum zurückkehrte, ging er energisch gegen die Reformationsbestrebungen vor. Er ließ Corvinus und den Pfarrer Hocker aus Pattensen wegen Widerstands gegen das Interim für 3 Jahre gefangen setzen und des Corvinus Bibliothek zu großen Teilen vernichten. Er versuchte, das Interim flächendeckend zur Geltung zu bringen. Der Erfolg dieser Maßnahmen war allerdings mäßig, u.a. eben deswegen, weil Erich in den großen Städten (Göttingen, Northeim, Hannover) wenig Macht besaß, weil er mit den ländlichen Regionen im Streit lag wegen seiner ständigen Geldforderungen und weil er bereits 1550 erneut für über zwei Jahre sein Fürstentum verließ.

Während Corvinus noch in Haft saß und Erich II. außerhalb Deutschlands weilte, wandelte sich die politische Landschaft in Deutschland entscheidend. Uhlhorn formuliert: „Wie hatte sich in Deutschland seit 1546 alles umgewandelt! Feinde waren zu Freunden geworden, Freunde zu Feinden; die Rollen des Angriffs und der Verteidigung waren vertauscht.“ (Antonius Corvinus, 26) Moritz von Sachsen wechselte erneut die Front und trat im Zusammenhang mit der norddeutschen Fürstenrebellion gegen den Kaiser an. Der Kaiser geriet in Bedrängnis und musste fliehen. An die Stelle des Augsburger Interims trat der Passauer Vertrag von 1552, der den Protestanten de facto Religionsfreiheit bis zu einem Reichstag einräumte. Nach seiner Rückkehr im Herbst 1552 ließ Erich II., veranlasst durch die unermüdlichen Bemühungen seiner Mutter und den Druck zahlreicher protestantischer Fürsten und Städte, Corvinus frei. Er gestattete auf einem Landtag in Hannover im April 1553 die Predigt des lutherischen Evangeliums in seinem Fürstentum und versöhnte sich mit seiner Mutter. 1555 bestätigte er die Calenberger Kirchenordnung von 1542. Für seine eigene Person blieb er allerdings beim „alten“ Glauben.

Heinrich der Jüngere von Braunschweig-Wolfenbüttel stand in Konkurrenz mit dem Calenberger Fürstentum. Einerseits konnte er die Teilung des Territoriums von 1495 (zwischen den Brüdern Heinrich I. und Erich I.) nicht verschmerzen; andererseits betrachtete er mit Argwohn das unsolide Finanzgebaren Erichs. Er agitierte beim Kaiser gegen Erich wegen dieses Verhaltens. Als er zum Krieg rüstete, wandte sich Elisabeth an Albrecht Alkibiades von Brandenburg-Kulmbach um Hilfe. In der Schlacht von Sievershausen, an der Erich II. persönlich nicht beteiligt war, wohl aber seine Truppen, wurden das Söldnerheer Albrechts und die Truppen Calenbergs besiegt. Anschließend fielen die Truppen Heinrichs raubend und brennend ins Calenberger Land ein; Elisabeth wurde aus Münden vertrieben. Auch in der Grafschaft Henneberg, mit deren Graf Elisabeth in zweiter Ehe verheiratet war, fiel Herzog Heinrich ein. U.a. auf Betreiben von Sidonie, der Frau Erichs II., der Schwester des gefallenen Moritz von Sachsen, des Waffengefährten Heinrichs, kam es am 6. September 1553 zum Friedensschluss von Einbeck zwischen Calenberg-Göttingen und Braunschweig-Wolfenbüttel. Ein wichtiger Punkt dieses Friedensschlusses war die sog. „Erbhuldigung“, in welcher die Untertanen beider Teilfürstentümer jeweils beiden Fürsten (Heinrich II. und Erich II.) huldigten.

Heinrich II. (der Jüngere)

Geboren 1489; gestorben 1568.

Als Fürst von Braunschweig-Wolfenbüttel regierte er 1514 – 1568.

Heinrich II. war der Sohn Heinrichs I. Sein Großvater Wilhelm II. hatte noch zu Lebzeiten sein Territorium unter seine beiden Söhne geteilt: Heinrich I. erhielt Braunschweig-Wolfenbüttel, Erich I. erhielt Calenberg-Göttingen. Diese Teilung war lange Zeit die Quelle politischer und militärischer Streitigkeiten zwischen den Territorien Braunschweig-Wolfenbüttel und Calenberg-Göttingen. Nach fast 90 Jahren der Trennung fiel Calenberg-Göttingen nach dem Tod Erichs II. 1584 an Heinrichs II. Nachfolger Herzog Julius.

Heinrich war in erster Ehe verheiratet mit Maria, Tochter des Grafen Heinrich von Württemberg. Aus dieser Ehe gingen 11 Kinder hervor, darunter die Söhne Carolus Victor, Philippus Magnus und Julius. Nach dem Tod seiner ersten Gattin heiratete Heinrich in zweiter Ehe Sophia von Polen. Er unterhielt außerdem über viele Jahre ein außereheliches Verhältnis mit einer Hofdame seiner ersten Frau, Eva von Trott. Um diese Beziehung geheim zu halten, ließ er Eva zum Schein bestatten, quartierte sie aber tatsächlich von 1532 bis 1541 in der Burg Stauffenberg in Gittelde ein. Eva von Trott gebar ihm insgesamt 10 Kinder, u.a. Heinrich Theuerdank, der in der Schlacht von Sievershausen fiel. Das Verhältnis zu Eva von Trott wurde auf dem Reichstag zu Regensburg 1542 publik und führte zu allerhand Spott. Heinrich blieb bis an sein Lebensende streng katholisch. Er gilt als der entschiedenste Gegner der Reformation in Norddeutschland. Eine der größten Schriften Luthers, die Schrift „Wider Hans Worst“ (1541), ist gegen Herzog Heinrich gerichtet; das außereheliche Verhältnis zu Eva von Trott spielt am Rande auch in dieser Schrift eine Rolle.

In der Hildesheimer Stiftsfehde 1519 – 1523 war Heinrich II. mit seinem Bruder Bischof Franz von Minden und seinem Onkel Erich I. verbündet. Trotz der vernichtenden Niederlage in der Schlacht von Soltau am 28. Juni 1519 verschafften die guten Beziehungen Heinrichs II. zum neugewählten Kaiser Karl V. sowohl Heinrich II. als auch seinem Onkel Erich I. im sog. Quedlinburger Rezess 1523 erhebliche Landgewinne: aus dem sog. Großen Hochstift Hildesheim wurde dadurch das Kleine Stift (mit den Städten Hildesheim und Peine sowie 4

anstelle von vorher 22 Ämtern; ein Teil dieser Gebiete musste allerdings nach dem Hildesheimer Haupttrezess von 1643 an Hildesheim zurückgegeben werden).

Heinrich beteiligte sich an der Niederwerfung des Bauernaufstands, insbesondere auch an der Schlacht von Frankenhausen 1525.

Heinrich konnte nicht verhindern, dass die Stadt Braunschweig von 1528 an dem reformatorischen Glauben beitrug. 1531 wurde Braunschweig Mitglied des protestantischen Schmalkaldischen Bundes. Heinrich dagegen war einer der beiden Bundeshauptleute des 1538 gegründeten katholischen Nürnberger Bundes.

Im Streit mit der Freien Reichsstadt Goslar kam der Schmalkaldische Bund Goslar zu Hilfe. 1542 eroberten die Schmalkaldener das Herzogtum, zwangen Heinrich zur Flucht, besetzten das Herzogtum und führten dort die Reformation ein. Ein Versuch Heinrichs, sein Fürstentum zurück zu erobern, scheiterte in der Schlacht bei Northeim 1545. Zusammen mit seinem ältesten Sohn Carolus Victor wurde Heinrich für 2 Jahre auf Burg Ziegenhain in Hessen gefangen gesetzt. Erst nach dem Sieg des Kaisers über den Schmalkaldischen Bund in der Schlacht bei Mühlberg/Elbe (1547) konnte Heinrich in sein Herzogtum zurückkehren. Der von ihm durchgeführten konsequenten Rekatholisierung konnte sich allein die Stadt Braunschweig widersetzen. Die dem Herzogtum benachbarte Freie Reichsstadt Goslar musste nach langwierigen Streitigkeiten 1552 im Riechenberger Vertrag die Erzbergwerke am Rammelsberg dem Herzog überlassen.

Zwischen Heinrich und den Calenberger Fürsten kam es immer wieder zu Streitigkeiten. Heinrich konnte die Teilung von 1495 nicht verschmerzen. Er nahm mit Argwohn wahr, dass Elisabeth konsequent die Reformation einführte. Auch die Verschwendungssucht Erichs I. und Erichs II. missfiel ihm. Er agitierte beim Kaiser gegen Erich II. Er versuchte immer wieder, Teile von Calenberg-Göttingen für sein Herzogtum zu gewinnen. Einen großen militärischen Erfolg errang Heinrich d. Jüngere schließlich in der Schlacht von Sievershausen. Im Bündnis mit Kurfürst Moritz von Sachsen besiegte er am 9. Juli 1553 Albrecht Alkibiades, dessen Calenberger Verbündete sowie die angeschlossenen norddeutschen Städte. In einer nachfolgenden Schlacht bei Steterburg südlich von Braunschweig siegte er erneut und endgültig gegen von Albrecht gerettete bzw. neu gesammelte Verbände.

In der Schlacht von Sievershausen fielen neben einer großen Zahl niedersächsischer Adliger auch Heinrichs Söhne Carolus Victor und Philippus Magnus; erbberechtigt wurde dadurch der von Heinrich nicht für regierungsfähig gehaltene, mit dem Protestantismus sympathisierende Sohn Julius.

Nach der Schlacht von Sievershausen bekriegten Heinrichs Truppen den südlichen Teil des Herzogtums Calenberg-Göttingen. Elisabeth von Brandenburg bzw. von Calenberg musste aus Münden fliehen. Der Anfang September 1553 geschlossene Vertrag von Einbeck beendete dann aber die Auseinandersetzungen mit der Vereinbarung einer wechselseitigen Erbhuldigung der Wolfenbütteler und calenberger Territorien gegenüber den regierenden Häusern von Wolfenbüttel und Calenberg. Ende Oktober 1553 kam es auch zum Friedensschluss Heinrichs mit der Stadt Braunschweig.

Heinrichs Sohn Julius trat 1568 nach dem Tod Heinrichs das Regierungsamt an und führte am 1. Januar 1569 mit der von Martin Chemnitz und Jakob Andreae geschaffenen Kirchenordnung die Reformation im Herzogtum ein.

Die Gräber und die Epitaphien Heinrichs sowie seiner Söhne Carolus Victor und Philippus Magnus befinden sich in der Wolfenbütteler Hauptkirche Beatae Mariae Virginis.

Zu den bedeutenden Leistungen des Herzogs Heinrich gehören einerseits die Förderung des Unterharzer Hüttenwesens in Langelsheim und Oker, sodann die Einführung der Primogenitur im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel im Jahre 1535.

Moritz von Sachsen

Geboren 21. März 1521; gestorben 11. Juli 1553 in Sievershausen.

Er regierte als Herzog von Sachsen 1541 – 1553, Kurfürst war er 1547 – 1553.

Moritz stammte aus dem Hause der albertinischen Wettiner. Das sächsische Territorium war 1485 zwischen den Brüdern Ernst und Albert geteilt worden; auf diese Weise waren die ernestinische und die albertinische Linie der Wettiner entstanden. Luther lebte und wirkte im ernestinischen Sachsen. Im albertinischen Sachsen wehrte Georg der Bärtige (1500 – 1539) alle reformatorischen Bemühungen ab. Erst sein Bruder und Nachfolger Heinrich der Fromme (1539 – 1541) führte die Reformation ein.

Die unterschiedlichen konfessionellen Richtungen der Zeit wirkten sich bereits in der Kindheit und Jugend des Moritz aus. Moritz ist der Sohn des damals noch katholischen, späteren Herzogs des albertinischen Sachsen Heinrichs des Frommen und seiner protestantischen Ehefrau Katharina von Mecklenburg. Mit 11 Jahren kam Moritz für zwei Jahre an den Hof seines Taufpaten Kardinal Albrecht, Erzbischof von Mainz und Magdeburg. Danach übernahm sein Onkel, der entschieden luther-feindliche Herzog Georg der Bärtige, die streng katholische Erziehung. Im Jahre 1536 trat Moritz' Vater zum protestantischen Bekenntnis über und nahm zusammen mit seiner Frau die Erziehung seines Sohnes selbst in die Hand. Zeitweise wurde er in Torgau, dem Regierungssitz der protestantischen Ernestiner, von Kurfürst Herzog Johann Friedrich I. erzogen. Zu diesem Verwandten hatte Moritz später eine kritische bis feindliche Beziehung.

Mit dem Führer des protestantischen Schmalkaldischen Bundes, Philipp von Hessen, verband Moritz eine Freundschaft. 1541 heiratete er Agnes, die Tochter des Landgrafen. Dieser Ehe entstammte eine Tochter und ein Sohn; der Sohn verstarb allerdings schon im Alter von 1 Jahr.

Im August 1541 verstarb Moritz' Vater Heinrich der Fromme. Moritz selbst wurde Herzog des albertinischen Sachsen. Er bemühte sich um eine entspannte Beziehung zu Kaiser Karl V. und dessen Bruder, dem böhmischen König Ferdinand I. Er nahm teil an den Feldzügen Karls V. gegen die Türken und gegen die Franzosen. In seinem eigenen Herzogtum konfiszierte Moritz katholisches Kirchengut. Aus dem Vermögen aufgelöster Klöster stiftete er die Fürstenschulen Schulpforta, Meißen und Grimma.

Im Frühjahr 1542 kam es zu einem offenen Konflikt zwischen dem Kurfürsten Johann Friedrich I., Herzog des ernestinischen Sachsen, und Moritz. Streitgegenstand waren die Steuereinnahmen des von den beiden sächsischen Herzögen gemeinsam verwalteten Wurzenener Landes. Der Streit drohte militärisch zu eskalieren. Herzog Johann Friedrich besetzte das Land, Moritz zog mit einem Heer heran. In der Karwoche 1542 gelang es dem Landgrafen Philipp von Hessen, den Streit zu schlichten; gleichzeitig griff auch Luther mit einer Friedensmahnung in den Streit ein („Sendbrief an Kurfürst Johann Friedrich und Herzog Moritz von Sachsen.“ 1542).

Über Kurfürst Johann Friedrich verhängte Kaiser Karl V. mit Zustimmung der katholischen Reichsstände die Reichsacht. Der Grund lag in dem konsequenten Wirken Johann Friedrichs im Sinne des lutherischen Bekenntnisses. Mit der Vollstreckung der Reichsacht wurde Moritz

von Sachsen beauftragt. Der Kaiser versuchte auf diese Weise erfolgreich, das evangelische Lager zu spalten. Moritz seinerseits hoffte, als Parteigänger des Kaisers die Kurwürde anstelle von Johann Friedrich zu erhalten. Es kam zum sog. Schmalkaldischen Krieg. Die Truppen des Schmalkaldischen Bundes unterlagen in der Schlacht bei Mühlberg/Elbe am 24. April 1547 den vereinigten Truppen Karls V., Ferdinands und Moritz'. Landgraf Philipp von Hessen und Johann Friedrich, ursprünglich Kurfürst, von 1547 an nur noch Herzog von Sachsen, wurden gefangengenommen. Philipp wurde in die Niederlande verbracht. Johann Friedrich wurde zunächst zum Tode verurteilt, später aber auf Intervention mehrerer Fürsten hin zu bloßer Gefangenschaft begnadigt. Erst nach 5 Jahren, nach dem Passauer Vertrag, wurden beide Fürsten freigelassen. Moritz wurde am 4. Juni 1547 im Feldlager vor Wittenberg an Stelle Johann Friedrichs zum Kurfürsten ausgerufen; am 24. Februar 1548 wurde er auf dem Reichstag zu Augsburg als Kurfürst bestätigt und mit dem zugehörigen Territorium Sachsen-Wittenberg, also einem Teil des bis dahin ernestinischen Sachsen, belehnt. Dem evangelischen Lager galt er als Verräter („Judas von Meißen“).

Moritz hatte durch seine Beteiligung am Schmalkaldischen Krieg auf der Seite des Kaisers einige seiner politischen Ziele erreicht. Er hatte allerdings weit mehr vom ernestinischen Territorium erhofft. Außerdem lag in dem Umstand, dass entgegen einer Zusage des Kaisers Moritz' Schwiegervater und Freund Philipp von Hessen nach seiner Unterwerfung unter den Kaiser in den Niederlanden gefangen gesetzt wurde, der Keim der künftigen Gegnerschaft des Moritz gegen den Kaiser.

Das auf dem Augsburger Reichstag erlassene sog. Augsburger Interim verfügte de facto die Rekatholisierung der protestantisch gewordenen Territorien. Dieser Umstand, verbunden mit der Behandlung Philipps durch den Kaiser, trieb Moritz zu einem erneuten Frontwechsel, diesmal weg vom Kaiser. Als die Freie Reichsstadt Magdeburg dem Augsburger Interim die Zustimmung verweigerte, wurde Moritz vom Kaiser beauftragt, Magdeburg zum Gehorsam gegen das Reichsgesetz zu zwingen. Teilweise auf Kosten des Kaisers stellte er ein Heer auf, vorgeblich, um gegen Magdeburg zu Felde zu ziehen, faktisch jedoch bereits in Gegnerschaft zum Kaiser. Es gab Bündnisverhandlungen mit den norddeutschen evangelischen Fürsten. Im März 1552 kam es unter der Führung des Moritz und norddeutscher evangelischer Fürsten zum sog. „Fürstenaufstand“ gegen den Kaiser. Durch die Vermittlung des Markgrafen Albrecht Alkibiades gelang es, den französischen König Heinrich II. zur Unterstützung zu gewinnen. Ihm wurden dafür die lothringischen Grenzbistümer Toul, Metz und Verdun zugesagt. Heinrich II. stieß zum Rhein vor, die protestantischen Fürsten eroberten süddeutsche Städte und zwangen den überraschten Kaiser zur Flucht über die Alpen nach Villach/Kärnten. In Verhandlungen mit Karls Bruder Ferdinand I. handelte Moritz den Passauer Vertrag von 1552 aus, dem Karl widerwillig zustimmte. Der Passauer Vertrag gilt als ein Vorläufer des Augsburger Religionsfriedens von 1555. Der Kaiser anerkannte bis zum nächsten Reichstag den Konfessionsstand der evangelischen Reichsstände; es wurde die gegenseitige Duldung der evangelischen und katholischen Reichsstände vereinbart, ebenso ein Verbot jeder gewaltsamen Änderung des Konfessionsstands. Der Landgraf Philipp und Herzog Johann Friedrich wurden freigelassen. Den Schmalkaldischen Verbündeten wurde die Entlassung aller Truppen zur Pflicht gemacht.

Es lag nun in Moritz' Interesse, im Reich für Frieden zu sorgen. Diesem Frieden und der verpflichtenden Entlassung aller Truppen verweigerte sich aber Markgraf Albrecht Alkibiades von Brandenburg-Kulmbach, ein Verbündeter des Moritz während des Fürstenaufstands, der auch die Kontakte zum französischen König geknüpft hatte. Albrecht war ein Söldnerführer, der keinerlei Interesse an einer allgemeinen Friedensregelung hatte. Er führte trotz des Passauer Vertrags weiter Krieg gegen die Bistümer Bamberg und Würzburg sowie gegen die

Freie Reichsstadt Nürnberg. Gegen ihn als Friedensbrecher bildete sich ein Fürstenbündnis unter der Führung derjenigen, die den Passauer Vertrag ausgehandelt hatten: König Ferdinand I. von Böhmen, Bruder Karls V., und Kurfürst Moritz. Moritz verfolgte Albrecht Alkibiades nach Norddeutschland, wohin dieser von Elisabeth und Erich II. von Calenberg gegen Heinrich d. J. von Wolfenbüttel zu Hilfe gerufen worden war.

An dieser Stelle verknüpfen sich die reichspolitischen und die regionalpolitischen Konfliktlinien. Mit dem Kampf des Moritz gegen den Friedensbrecher Albrecht verband sich der vor einer militärischen Eskalation stehende Streit der welfischen Herzogtümer Calenberg-Göttingen und Wolfenbüttel. Auf der Seite Albrechts standen Truppen Calenbergs, der norddeutschen Städte und Braunschweigs. Auf der Seite des Moritz standen Truppen Herzog Heinrichs von Braunschweig-Wolfenbüttel. In der Schlacht von Sievershausen am 9. Juli 1553 trafen beide Parteien aufeinander. Das Bündnis des Moritz mit Heinrich d. J. siegte, Moritz erlag aber zwei Tage später seiner in der Schlacht erlittenen Verletzung.

Moritz' Herz (d.h. seine Eingeweide) wurden in der Kirche zu Sievershausen beigesetzt, sein Leichnam wurde in den Dom zu Freiberg/Sachsen überführt. Dort ist sein monumentales Grabmal noch heute zu sehen. Der Harnisch des Moritz wird in der Dresdener Rüstkammer aufbewahrt; das Einschussloch in Hüfthöhe ist deutlich zu erkennen.

Nachfolger des Moritz als Kurfürst und Herzog des albertinischen Sachsen wurde sein Bruder August. An der Elbpromenade in Dresden ist das Denkmal zu sehen, das August errichten ließ und das die Übertragung der Kurwürde von dem toten Moritz an August darstellt.

Albrecht II. Alkibiades, Markgraf von Brandenburg-Kulmbach

Geboren 1522; gestorben 1557; Markgraf von Brandenburg-Kulmbach 1541 – 1554.

Albrecht stammte aus der Familie der fränkischen Hohenzollern. Seine Eltern waren Markgraf Kasimir und dessen Ehefrau Susanna von Bayern. Sein Vater fiel auf einem Feldzug in Ungarn schon 1527; seine Mutter heiratete in zweiter Ehe den Pfalzgrafen Ottheinrich und zog an dessen Hof. Albrecht wuchs als Erbe des Markgrafentums ohne Eltern auf. Von 1527 bis 1541 regierte stellvertretend für ihn sein Onkel Georg der Fromme. Georg der Fromme bemühte sich um eine religiöse Erziehung in protestantischem Geiste, Albrecht war aber an religiösen Fragen uninteressiert.

Traditionell unterstützten die Brandenburger Markgrafen die Habsburger Herrscher. So trat auch Albrecht früh in die Dienste des Kaisers Karl V. Er beteiligte sich am Kampf Karls V. gegen Franz I. von Frankreich.

Auch im Schmalkaldischen Krieg kämpfte Albrecht, obwohl selbst Protestant, auf der Seite des Kaisers. Sein Verhalten glich insofern dem des Herzogs Moritz von Sachsen. Gemeinsam mit Moritz fiel er in das ernestinische Sachsen Johann Friedrichs ein. Im Unterschied zu Moritz wurde er aber bis zum Ende des Kriegs gefangen gesetzt. An der für den Kaiser siegreichen Schlacht bei Mühlberg/Elbe 1547 nahm er nicht teil.

Für Moritz war die Beteiligung am Schmalkaldischen Krieg ein großer Gewinn: Er erhielt die Kurwürde und Gebietsteile des ernestinischen Sachsen. Albrecht dagegen erhielt nicht einmal die vorher vereinbarten Zahlungen; er wurde nur geringfügig belohnt.

Die für Albrecht wenig ertragreiche Beteiligung am Schmalkaldischen Krieg war der Anlass für seinen Frontwechsel. Gemeinsam mit Moritz von Sachsen schmiedete er Pläne eines Aufstands von protestantischen Fürsten gegen den Kaiser. Es gelang ihm, den französischen König Heinrich II. für ein Bündnis zu gewinnen; dem französischen König wurden dafür die lothringischen Grenzbistümer Metz, Toul und Verdun zugesagt.

Der Fürstenaufstand war erfolgreich. Kaiser Karl V. wurde zur Flucht nach Villach/Kärnten gezwungen. In Verhandlungen mit Ferdinand I., dem Bruder Karls V., wurde der Passauer Vertrag von 1552 ausgehandelt. Der Passauer Vertrag legitimierte das Bekenntnis der protestantischen Reichsstände bis zu einem Reichstag. Er verbot jede gewaltsame Änderung des Bekenntnisstands und verpflichtete die protestantischen Fürsten zur Entlassung ihrer Truppen.

Unbekümmert um die Bestimmungen des Passauer Vertrags setzte Albrecht seine im Rahmen des Fürstenaufstands vorgenommenen Kampfhandlungen einfach fort. Albrechts Kämpfe werden in der Literatur bisweilen unter der Überschrift „Zweiter Markgräfler Krieg“ zusammengefasst. In seinen Feldzügen belagerte er – allerdings erfolglos – Nürnberg, verwüstete das Umland und erzwang schließlich hohe Zahlungen der Stadt. Er bekämpfte das Bistum Bamberg, besetzte die Reichsstadt Schweinfurt und bekämpfte das Hochstift Würzburg. Bamberg und Würzburg zwang er zu hohen Zahlungen sowie zu Gebietsabtretungen. Im Gebiet des Rheins kämpfte Albrecht gegen die Bischöfe u. a. von Speyer, Worms, Mainz und Trier. Im Kampf gegen den Bischof von Speyer zerstörte er u. a. das Hambacher Schloss. Es ging Albrecht dabei weniger um die Bekämpfung des Katholizismus als um den Raub des Reichtums seiner Gegner und um die Vergrößerung seines fränkischen Territoriums.

Nach dem Abschluss des Passauer Vertrags 1552 wandten sich die vorher mit Albrecht verbündeten oder wenigstens sympathisierenden protestantischen Fürsten von ihm ab. Es bildeten sich stattdessen zwei Fürstenbündnisse gegen ihn: der Fränkische Bund und der Heidelberger Bund. Im Fränkischen Bund waren u.a. der Bruder des Kaisers, König Ferdinand I. von Böhmen, und Kurfürst Moritz von Sachsen vereinigt.

An diesem Punkt verknüpft sich in Albrechts Schicksal die Reichspolitik mit der niedersächsischen Regionalpolitik.

Im Konflikt mit dem Wolfenbütteler Herzog Heinrich d. J. riefen die Calenberger Herrscher Elisabeth von Brandenburg bzw. von Calenberg und Erich II. Albrecht zu Hilfe. Albrecht zog vom Rheinland nach Norddeutschland und verbündete sich dort u. a. mit der Stadt Braunschweig. In der Verfolgung Albrechts, des Landfriedensbrechers, zog von Süden Moritz von Sachsen als führende Figur des Fränkischen Bundes nach Norddeutschland. Er war verbündet u. a. mit Heinrich d. J. von Wolfenbüttel. In der Schlacht von Sievershausen am 9. Juli 1553 unterlagen die Truppen Albrechts und der Calenberger. Im September 1553 wurde Albrecht endgültig in der Schlacht von Steterburg südlich Braunschweig von Heinrich d. J. besiegt.

Sein Heimatland mit Bayreuth, Hof und Kulmbach wurde daraufhin von Truppen aus Böhmen, Wolfenbüttel, Bamberg, Würzburg und Nürnberg verheert. Albrechts Residenzstadt Kulmbach wurde am 26. November 1553 völlig zerstört. Die Plassenburg, Residenz der fränkischen Hohenzollern, wurde belagert und 1554 ebenfalls zerstört. Albrecht, der sich nach Schweinfurt zurückgezogen hatte, wurde erneut geächtet und bei Schwarzach im Juni 1554 letztmalig besiegt. Er floh nach Frankreich und verbrachte danach seine letzten Jahre am Hof seiner Schwester, die mit dem Markgrafen Karl II. von Baden verheiratet war, in Pforzheim. Dort starb er 1557.

Sein Markgrafentum ging nach einer Zwischenzeit unter kaiserlichen Verwaltern an Brandenburg-Ansbach über.

Literatur:

Gerhard Uhlhorn: Antonius Corvinus, ein Märtyrer des evangelisch-lutherischen Bekenntnisses. Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 9, 4. Halle, 1892.

Paul Tschackert: Antonius Corvinus. Leben und Schriften. Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens, Bd. 3. Hannover und Leipzig, 1900.

Johannes Herrmann: Moritz von Sachsen (1521 – 1553). Landes-, Reichs und Friedensfürst. Beucha, 2003.

Johann-Christoph Emmelius

Januar 2017

Johann-Christoph Emmelius, Antikriegshaus Sievershausen